

Pfingsten

24. Mai 2026

Schrifttext: Röm 8,22—27

Im Kloster Scheyern gibt es im Schülerwohnheim, in dem ich während meiner Abiturzeit gelebt habe, ein bisschen versteckt eine kleine gotische Kapelle. Diese Kapelle ist modern eingerichtet und hat eine Besonderheit: Über dem Altar ist eine Taube aus Silber angebracht. Ihre Flügelhaltung ist so, als ob sie im Flug schlagen. Diese Taube hat aber eine Besonderheit: Mit ihren Füßen hält sie ein edelsteinbesetztes Kästchen. Als ich diese Taube das erste Mal gesehen habe, konnte ich sie nicht einordnen. Erst bei der ersten Messe, die ich dort mitgefeiert habe, habe ich sie verstanden: In diesem Kästchen wird die Eucharistie aufbewahrt; es ist der Tabernakel. Solche Eucharistischen Tauben gab es schon in der Frühzeit des Christentums.¹ Das ist also keine moderne künstlerische Idee, sondern eine alte liturgische Tradition. Solche Gefäße werden „Peristerium“ genannt nach dem griechischen Wort für „Taube“. Die Taube, ein wichtiges Symbol für den Heiligen Geist, trägt die Eucharistie; sie trägt Christus. Dieses Bild ist mir geblieben: Der Heilige Geist trägt Christus.

Das ist vielleicht ein Schlüssel zum Pfingstfest: Der Geist Gottes ist nicht abstrakt. Er bringt Christus in die Mitte. Aber in welche Mitte? Paulus schreibt im Römerbrief von einer Welt, die *„bis zum heutigen Tag seufzt und in Geburtswehen liegt“* (Röm 8,22). Das erleben wir bis heute vielfach: in der Verwundung der Schöpfung, in den Kriegen und Auseinandersetzungen, in der Erschöpfung vieler Menschen, in der Angst vor der Zukunft, aber auch in der Müdigkeit, die sich manchmal in der Kirche breitmacht. Paulus spricht aber nicht nur von „da draußen“. Er merkt, dass wir selbst seufzen. Es gibt dieses Seufzen, wenn Worte fehlen, und das ganz tief aus dem Herzen kommt. Paulus sagt: Gerade da wird der Heilige Geist konkret: Dort, wo wir seufzen, ist Gott am Werk. Der Heilige Geist trägt Christus nicht am Leben vorbei. Er trägt ihn mitten hinein in die seufzende Schöpfung, in die müde Kirche und in mein sprachloses Herz.

Dieses Bild der Taube mit dem Kästchen, in dem die Eucharistie aufbewahrt wird, ist für mich mehr als nur ein liturgisches Kunstwerk. Ich habe oft allein in dieser Kapelle gebetet. In dieser Zeit habe ich um meine Berufung gerungen. Ich habe nicht gewusst, was mein Weg ist. Ich habe Fragen gehabt und ich war unsicher. Ich habe gesucht, gebetet, geschwiegen und manchmal sicher auch geseufzt. Und wenn ich diese Taube über dem Altar gesehen habe, dann war da immer wieder der Gedanke: „Heiliger Geist, trag Christus auch zu mir.“ Also nicht nur allgemein in die Kirche, nicht nur auf den Altar und nicht nur in den Tabernakel. Trage ihn zu mir in mein Fragen und mein Suchen, in meine Unsicherheit, in mein Herz.

¹ Vgl. Beitrag Peristerium, auf: https://de.wikipedia.org/wiki/Peristerium?utm_source=chatgpt.com (abgerufen am 20. Mai 2026).

Denn der Heilige Geist ist nicht nur eine Kraft für besondere Augenblicke. Er ist der Beistand, der Christus ins Leben bringt. Karl Rahner hat einmal gefragt, ob die Pfingstbotschaft wirklich bis dorthin gedrungen ist, „wo wir selbst sind“, nicht nur in unsere Gedanken, nicht nur in unsere kirchliche Sprache, sondern in unser wirkliches Leben.² Genau darum geht es: Christus soll nicht nur in der Kirche gegenwärtig sein. Er soll bei mir ankommen.

Hier führt die Eucharistische Taube weiter. Denn was diese Taube bildlich zeigt, geschieht in jeder Eucharistiefeier. Im Hochgebet wird ausdrücklich um den Heiligen Geist gebetet. Zuerst bitten wir darum, dass er auf die Gaben von Brot und Wein herabkommt, damit sie für uns Leib und Blut Christi werden. Der Heilige Geist trägt Christus in diese Gaben hinein. Er macht Christus gegenwärtig. Aber damit ist das Wirken des Geistes noch nicht zu Ende. Nach der „Wandlung“ bitten wir nochmal um den Heiligen Geist. Da geht es nicht mehr um Brot und Wein. Da geht es darum, dass wir, wenn wir die Kommunion empfangen, vom Heiligen Geist erfüllt werden und zum Leib Christi verbunden werden. Die Bewegung ist also die: Der Geist trägt Christus in die Gaben — Christus kommt zu uns in der Kommunion — und in Christus wird uns der Heilige Geist neu geschenkt. Meine Bitte in der Kapelle in Scheyern war unbewusst die Bitte der ganzen Kirche: „Heiliger Geist, trag Christus auch zu mir.“ Darum ist die Kommunion auch kein frommer Zusatz beim Gottesdienstbesuch. In der Kommunion empfangen wir Christus und mit ihm auch immer neu den Heiligen Geist. Die Kommunion ist kein frommer Zusatz; sie ist die Quelle des Christseins, weil sie uns Christus schenkt und mit ihm den Heiligen Geist. Wer zur Kommunion geht, sagt mit seinem ganzen Leben: Ich brauche Christus. Ich brauche seinen Heiligen Geist. Ich kann mein Christsein nicht aus mir selbst leben.

Am Ende bleibt dieses Bild aus Scheyern: die Eucharistische Taube über dem Altar. Sie trägt Christus. Und damit bleibt mir auch mein Gebet: „Heiliger Geist, trag Christus auch zu mir.“ Trag ihn in mein Fragen, in mein Suchen, in mein Seufzen. Trag ihn in unsere müde Kirche und in diese verwundete Welt. Denn wo Christus ankommt, wird uns auch sein Geist neu geschenkt.

² Vgl. Karl Rahner, Botschaft von Pfingsten, S. 309—310, in: Ders., Das große Kirchenjahr. Geistliche Text, hg. von Albert Raffelt, Freiburg i.Br. — Basel — Wien 41987, S. 308—315.